Unsere Mission Menschlichkeit
Hilfe im Alter

Landeshauptstadt München
Sozialreferat

Handreichung Interkultureller Erinnerungskoffer

Hannes Brücher
Daniela Weis

»Müsset im Naturbetrachten
Immer eins wie alles achten.
Nichts ist drinnen, nichts ist draußen;
Denn was innen, das ist außen.
So ergreifet ohne Säumnis
Heilig öffentlich Geheimnis!
Freuet euch des wahren Scheins,
Euch des ernsten Spieles!
Kein Lebend‘ges ist ein Eins,
Immer ist‘s ein Vieles.«

J. W. Goethe

»Uns werden schöne Erinnerungen geschenkt, damit wir im Winter Rosen haben.«

Teilnehmerin nach Sir J. M. Barrie

»Inmitten von Rusafa sah ich eine Palme,
So weit im Westen, fern vom Palmenland!
Ich sprach, du gleichst mir, abgetrennt im Okzident
Von allen Freunden, von den Söhnen meines Hauses.
Du wächst in einer Erde, wo du Fremdling bist,
gleich mir am Ende dieser Welt, gleich mir so fern!«

Abd Al-Rahman I

Inhaltsverzeichnis

Hintergrund

Seite	
5	Ältere MigrantInnen - Zahlen und Prognosen
7	Demenz und Migration - Ferne Lebenswelten
9	Transkulturelle Pflege - Vielfalt gestalten
11	Biografiearbeit - Ein Einblick
12	Das Projekt - Idee und Rahmenbedingungen

Koffer packen

15	Projektablauf
17	Die Koffer sind gepackt - Ergebnisse
18	Erfahrungsberichte der Projektmitglieder
21	Über den Tellerrand - Link- und Literaturliste
23	Kopiervorlagen und Anhänge

Projektteam

Hannes Brücher
M.A. Interkulturalität & Integration
Seminar für mehrsprachige
Helferinnen und Helfer

Daniela Weis
Diplom Psychologin
IKÖ - Projektleiterin
Leonhard-Henninger-Haus

Elena Augustin
Exam. Altenpflegerin -
Verantw. Pflegefachkraft
Projekt BrückenbauerInnen

Zina Boughrara
Pädagogin
Migrationssozialberaterin
Alten- und Service-Zentrum
Haidhausen

und viele viele Helferinnen und Helfer...

Emine Straub, Anna Chaplinska, Bedriye Ölmez und ihre Frauen, Sophia Poulaki, Zaara und Abderrazak Araar, Mehr Syed, Igball Hasangjekaj, Kenza Arboucha, Fatima Imsirovic, Nicolo Pau, Marika Appelhoff, Fatima Malik, Giuseppina Facciolongo, Shpresa Kokonozi, die MitarbeiterInnen des Leonhard-Henninger-Hauses und alle anderen die ihre Ideen beigesteuert haben ...

Ältere MigrantInnen

Zahlen und Prognosen

Ältere MigrantInnen sind eine der am stärksten wachsenden Bevölkerungsgruppen Deutschlands – „2012 lebten knapp 1,6 Mio. Migrantinnen und Migranten in Deutschland, die älter als 64 Jahre waren. 2030 wird sich ihre Zahl voraussichtlich auf 2,8 Mio. erhöht haben. Diese Menschen werden verstärkt Gesundheits- und Pflegeleistungen benötigen.“[1]

Eine Herausforderung für die Zukunft also? In Großstädten nicht.

Besonders viele Menschen mit Migrationshintergrund leben in den großen Ballungsräumen wie z.B. München, Stuttgart, Frankfurt oder Berlin. In München etwa wohnen heute schon knapp 100.000 MigrantInnen, die über 60 Jahre alt sind.[2]

Die Landeshauptstadt gab daher bereits 2008 eine groß angelegte Studie in Auftrag, um die Lebenssituation älterer MigrantInnen in München zu erforschen – ihr Titel: „Ein bisschen dort, ein bisschen hier…“[3].

Die erste sogenannte Gastarbeitergeneration, welche heute einen bedeutenden Teil der älteren MigrantInnen in Deutschland ausmacht, zeichne sich laut der Studie besonders durch ihre plurilokalen Bezüge nach »hier« und »dort« aus. Hier, das ist Deutschland, dort, das sind die ehemaligen Anwerbestaaten wie z.B. Italien, Spanien, Griechenland, die Türkei, Marokko, das ehemalige Jugoslawien oder Tunesien.

Die Rückkehr in die Heimat war immer fest eingeplant – von der Bundesregierung wie von den GastarbeiterInnen selbst. Daher gab es in den 50er und 60er Jahren kaum staatliche Integrationsangebote, sondern nur vereinzelte lokale Maßnahmen.

Doch die Rückkehr wurde oft verschoben, viel nach »dort« gependelt und gleichzeitig »hier« ein Leben gegründet.

So blieben nach dem Anwerbestopp 1973 etwa 3 Mio. GastarbeiterInnen »hier«, holten ihre Familien nach und sehen nun ihrem Lebensabschnitt nach der Erwerbsarbeit in Deutschland entgegen.

Viele ältere MigrantInnen kamen aber auch als so genannte Spät-

aussiedlerInnen aus osteuropäischen Staaten und der ehemaligen Sowjetunion nach Deutschland.
Hierbei handelt es sich um ZuwandererInnen mit deutschen Wurzeln, die als deutsche Minderheiten im Osten Europas lebten und dann nach Deutschland zuwanderten.[4] Neben diesen beiden bedeutendsten Gruppen migrierten ältere MigrantInnen z.B. auch als ehemalige Flüchtlinge oder EU-BürgerInnen nach Deutschland.
Das Alter ist bunt, die Unterschiede betreffen nicht nur die geographische, ethnische und kulturelle Herkunft; die älteren MigrantInnen sind eben auch aus unterschiedlichen Gründen und zu unterschiedlichen Zeiten nach Deutschland zugewandert, was großen Einfluss auf den Integrationsprozess und die Teilhabechancen hat.
Ältere MigrantInnen haben kürzere Beitragszeiten in die Sozialkassen, wenn sie erst im Erwachsenenalter zugewandert sind. Viele arbeiteten in einfachen, anstrengenden und gleichzeitig gering bezahlten Jobs. Insgesamt sind ältere MigrantInnen häufiger von Altersarmut bedroht. Gesundheit und sozioökonomischer Status sind eng miteinander verflochten. Aus dem »Healthy Migrants Effect« wurde ein »Exhausted elderly Migrants Effect« - Studien belegen, dass der physische Alterungsprozess bei MigrantInnen früher einsetzt und trotzdem sind ältere MigrantInnen bei Angeboten und Leistungen der Altenhilfe unterrepräsentiert. „Fehlende Nachfrage ist (...) kein Beweis für fehlenden Bedarf“[5] - im Gegenteil.
Die Bevölkerungsgruppe der älteren MigrantInnen hat die Vielfalt ihrer Herkunft und Lebensweisen gemein, aber eben auch ganz spezifische Barrieren im Zugang zu Gesundheits- und Pflegeangeboten.
Die Möglichkeiten der Teilhabe sind für ältere MigrantInnen begrenzt. Sprachbarrieren und Informationsdefizite über Angebote stellen große Hürden dar. Auch die Pflege- und Gesundheitsangebote orientieren sich bislang zu wenig an ihren Bedürfnissen. Vor diesem Hintergrund setzt die Landeshauptstadt München das »Gesamtprojekt Interkulturelle Öffnung der Langzeitpflege« um. Die Interkulturelle Öffnung der Altenpflege und Gestaltung von kultursensiblen Angeboten hat in München begonnen. Ein erster Schritt.

1 | Bundesregierung (2016): 11. Bericht der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration
2 | Landeshauptstadt München (LHM) - Sozialreferat (2014): München sozial.
3 | LHM - Stelle für interkulturelle Arbeit (2008): Ein bisschen dort, ein bisschen hier…
4 | BAMF (2012): Forschungsbericht 18. Ältere Migrantinnen und Migranten.
5 | Zeman, Peter (2014): Alternde Migrantinnen und Migranten - neue Herausforderungen an die kommunale Alternspolitik

Demenz und Migration

Ferne Lebenswelten

Das Alter ist der größte Risikofaktor für eine Demenz. Es ist davon auszugehen, dass sich mit dem starken Anstieg an älteren MigrantInnen in unserer Gesellschaft (siehe S. 4), auch die Zahl demenziell Erkrankter mit Migrationsgeschichte deutlich erhöhen wird. Die Deutsche Alzheimergesellschaft geht bereits heute von etwa 108.000 erkrankten MigrantInnen in Deutschland aus.

An der Schnittstelle von Demenz und Migration ergeben sich dabei besondere Problemlagen, die bereits bei der Diagnostik der Krankheit beginnen. Eine Diagnose ist sehr aufwändig und die gängigen Testverfahren sind für ältere MigrantInnen nicht geeignet, da sie im hohen Maße von den sprachlichen Fähigkeiten der untersuchten Person abhängen. Bei sprachlichen Defiziten, kulturellen Unterschieden und geringem Bildungsniveau können die Tests zu Fehldiagnosen führen. Inzwischen wurden nonverbale und kulturneutrale Untersuchungsverfahren für ältere MigrantInnen (z.B. TRAKULA, EASY) entwickelt und werden erprobt.[1]

Die vielfältigen Symptome einer Demenz werden allgemein nicht immer mit einer Krankheit – und somit mit einer Behandlungsmöglichkeit – in Verbindung gebracht, sondern als normale Alterserscheinungen wahrgenommen.

Eine frühe Diagnose erleichtert den Aufbau eines tragfähigen Versorgungsnetzes. Hierfür bedarf es einer umfassenden Sensibilisierung für dieses Thema.

Beratungs- und Hilfsangebote sind für demenziell Erkrankte zwar mittlerweile weitläufig vorhanden, diese sind bei MigrantInnen oft wenig bekannt. Die geringe Nachfrage nach externen Angeboten wird mit dem traditionellen, familiären Pflegeverständnis in Migrationsfamilien begründet. Das Ideal, eine Pflege zu Hause durch die Familie zu ermöglichen, ist bei MigrantInnen und der deutschen Mehrheitsgesellschaft im gleichen Maße vorhanden. Eine Pflege zu Hause durch die Familie wird gewünscht, jedoch fehlen die Möglichkeiten dies zu realisieren. Das liegt auch daran, dass Pflegearbeit oft als weibliche Arbeit verstanden wird,

aber Frauen zunehmend nicht mehr bereit und nicht mehr in der Lage sind, ihren Beruf aufzugeben und alleine für die Pflege verantwortlich zu sein. Die traditionellen Vorstellungen älterer MigrantInnen und Nicht-MigrantInnen treffen dabei auf die veränderten Lebensentwürfe und -realitäten der nachfolgenden Generation.[2]

Tritt aber ein akuter Pflegebedarf ein, ist es für die Angehörigen von erkrankten MigrantInnen besonders schwer passende Hilfsangebote zu finden. Kultursensible und muttersprachliche Angebote für demenziell erkrankte MigrantInnen sind in Deutschland nur sehr vereinzelt vorhanden und somit wird die Pflege, auch über die Belastungsgrenze hinweg zu Hause gestemmt. [3]

Die Muttersprache erhält bei der Erkrankung von MigrantInnen eine zentrale Bedeutung: „Da bei einer Demenz die Gedächtnisspuren aus den kürzer zurückliegenden Lebensabschnitten rascher verwischen als jene aus der Kindheit, Jugend und frühem Erwachsenenalter, verlieren ältere MigrantInnen mit Demenz oft die Erinnerungen an ihr Leben in Deutschland“[4] – und verlernen somit auch die deutsche Sprache.

Das Demenzservicezentrum für Menschen mit Zuwanderungsgeschichte in Gelsenkirchen hat ein Netzwerk an Angeboten gewoben um erkrankte MigrantInnen zu unterstützen. Hierzu zählen mehrsprachiges Infomaterial, muttersprachliche Beratung, Aufbau ehrenamtlicher Strukturen in den Gemeinschaften, Vernetzung regionaler Akteure sowie Bewegungs- und Präventionsangebote für MigrantInnen Ü50.

»Ältere MigrantInnen mit Demenz (verlieren) oft die Erinnerungen an ihr Leben in Deutschland«

Eine solche Angebotsvielfalt wäre wünschenswert um die betroffenen Familien angemessen zu unterstützen, denn der Bedarf wächst. In München schult das Seminar für mehrsprachige Helferinnen und Helfer, aufgrund der besonderen Bedeutung der Muttersprache seit dem Jahr 2016 »Mehrsprachige Demenzhelferinnen und –helfer«. Diese Ehrenamtlichen unterstützen erkrankte MigrantInnen in der häuslichen Umgebung und entlasten dadurch die pflegenden Angehörigen.

1 | Deutsche Alzheimergesellschaft (2015): Alzheimer Info 01/15: Demenz und Migration
2 | BAMF (2012): Forschungsbericht 12. Pflegebedürftigkeit und Nachfrage nach Pflegeleistungen von Migrantinnen und Migranten im demografischen Wandel.
3 | Tezan-Güntekin (2014): Demenz und Migration. Eine Einführung
4 | Piechotta-Henze (2012): Doppelt verlassen?: Menschen mit Migrationserfahrung und Demenz

Transkulturelle Pflege

Vielfalt gestalten

Die Altenpflege ist ein Feld der Veränderung. Demografischer Wandel, damit steigende Ansprüche an gerontopsychiatrischer und palliativer Versorgung etwa.
Auch gesellschaftliche Veränderungen und damit, die veränderte (gefühlte) Zuständigkeit für die Pflege außerhalb der Familie und eine immer größer werdende Professionalisierung des Pflegeberufs bei gleichzeitigen Nachwuchsproblemen.[1]
Da wirkt das Thema Migration im Alltag oftmals nebensächlich - und ist doch eng damit verknüpft. Die hohe Arbeitsmigration in den Pflegeberufen bietet durchaus die Chance, sich ausführlich diesem Thema zu widmen und Energien freizusetzen. Nur: Wie und mit welcher Haltung kann und soll sich die Pflege dem nähern?
Der Gedanke, dass jeder Mensch durch seine Kultur geprägt ist und in der Interaktion mit anders sozialisierten Menschen kulturelle Unterschiede bedeutsam werden, ist besonders in der Austauschforschung gut belegt. Bei Menschen, die aber in mehreren Kulturen aufgewachsen sind, die migriert sind und viele Anpassungsstrategien verwendet haben, die früher Fremdes in ihre eigenen Verhaltensweisen integriert haben, wird die Lage nochmals diverser. Der Rucksack voller Erfahrungen, der sich im Laufe eines langen Lebens füllte, muss berücksichtigt werden.[2]
Unter Umständen möchte z.B. Bewohnerin A also nur von Frauen gepflegt werden, unter Umständen ist ihr eine rituelle Waschung wichtig, unter Umständen sollen ihre Schwiegertöchter Teile der Pflege mit übernehmen – vielleicht möchte Frau A aber auch in Ruhe und selbstständig fern von ihrer Familie ein Feierabendbier trinken und Orgelmusik hören. Oder alles oder nichts davon. Die große Herausforderung für Pflege- und Betreuungskräfte besteht also darin,
1. Wissen über kulturelle, religiöse und geschichtliche Besonderheiten zu haben, um diese Möglichkeiten überhaupt wahrnehmen zu können.
2. besonders auf eine individuelle Herangehensweise zu achten und dabei die eigenen Schubladen

ständig zu reflektieren.
Punkt eins ist bei Menschen aus ca. 190 Nationalitäten, die in Deutschland leben und die innerhalb des Herkunftslandes ja wiederum Besonderheiten aufweisen, sicher nur in Ansätzen zu realisieren – umso wichtiger werden im Migrationskontext demnach Gesprächsmöglichkeiten, um das zu kompensieren.
Sprachbarrieren zwischen Fachpersonal und Klientel können dabei bedingt sein:
1) durch nicht zueinander passende Sprachkompetenzen auf beiden Seiten, 2) durch dementiell bedingte Sprachlosigkeit oder 3) durch kulturell verinnerlichte indirekte Kommunikation. In allen diesen Fällen funktionieren Frage-Antwort-Muster nicht. Pflege- und Betreuungskräfte brauchen also Hilfsmittel, um positive Beziehungen aufzubauen und aus (nonverbalen) Regungen Vorlieben, Erfahrungen, Biografieelemente zu erspüren.
Aus Reaktionen im Gesicht, aus Erzählungen - ob sie sprachlich oder akustisch verständlich sind oder nicht - aus Körperregungen oder Entspannungen lässt sich vieles erfahren. Der Geruch von Thymian löst bei Herrn B großes Wohlbehagen aus, vielleicht erinnert ihn der Geruch an Spiele draußen im Sommer als der wilde Thymian wuchs. Vielleicht hat er selbst gerne mit Thymian gekocht. Vielleicht empfindet er den Geruch scheinbar grundlos als angenehm. Hier können Angehörige vielleicht Auskunft geben, im Zweifel bleibt aber die schlichte Erkenntnis: Herr B. mag den Geruch von Thymian. Das ist ein Mosaikstein in der Biografiearbeit mit Herrn B. Um solche Mosaiksteine zu finden, braucht es Anregungen mit hoher Trefferwahrscheinlichkeit. Das ist bei älteren MigrantInnen und den typischen Erinnerungsgegenständen, wie sie in den meisten ambulanten und stationären Settings zu finden sind, nicht immer gegeben. Die Erinnerungsspuren der Kindheit sind oftmals andere als im deutschen Raum. Filme, Musik, Gerüche, Bilder haben eine ganze Generation geprägt. Für MigrantInnen, die erst zugewandert sind als Elvis nur noch wenig gehört wurde und die typischen Straßenbahnen ihr Aussehen schon mehrfach verändert hatten, sind diese Impulse aber oft nicht anregend, hier braucht es Alternativen.
Daher wurde dieses Projekt in Angriff genommen, die Gestaltung eines Interkulturellen Erinnerungskoffers.

1 | Bundesministerium für Gesundheit (2016): Sechster Pflegebericht
2 | Domenig (2007): Transkulturelle Kompetenz. Lehrbuch für Pflege, Gesundheits- und Sozialberufe

Biografiearbeit

Ein Einblick

Die Biografie eines Menschen enthält zwei Dimensionen, die eng miteinander verwoben sind. Die »Sozial historische Dimension«, also der politische wie gesellschaftliche Rahmen aber auch kulturelle wie familiäre Prägungen. Hinzu kommt die »Individuelle Geschichte«, also der ganz persönliche Erfahrungs- und Handlungsrahmen, den wir als unsere Individualität wahrnehmen. Beide Dimensionen sind für das Verständnis einer Lebensgeschichte wichtig. Die sozial historische Dimension einer Biografie kann man ganz einfach »googlen«, oder in Büchern nachschlagen. Um die individuelle Geschichte, also die ganz persönliche Interpretation des Zeitgeschehens und die individuellen Wege darin zu erkennen, dabei hilft die Biografiearbeit.

Der Interkulturelle Erinnerungskoffer ist eine Möglichkeit, mit älteren Menschen über ihre ganz persönliche Biografie ins Gespräch zu kommen, denn Erinnerungen sind an Sinneswahrnehmeungen und Gefühle gekoppelt, welche durch die Gegenstände angeregt werden.

Durch Biografiearbeit kann man etwas über Gewohnheiten, Vorlieben und Abneigungen lernen, Einstellungen und besonderes Verhalten besser verstehen oder auch geteilte Erfahrungen, Freuden und Leiden finden.

Doch auch für die älteren MigrantInnen ist die Biografiearbeit wichtig, denn »nirgendwo entfaltet sich Sinngebung des Lebens so konkret und unmittelbar, wie in der erzählten Lebensgeschichte« (M. Schibilsky). Die individuelle Geschichte ist der rote Faden des Lebens, der in der Erzählung immer wieder bewusst wird, oder beim Erzählen auch neu gesponnen wird. Es hilft eine Kontinuität in das eigene, auch bruchhafte Leben zu bekommen, was die persönliche Identität stärkt. Wer erzählt, dem wird zugehört.

Jeder Gegenstand des Koffers kann ein gemeinsamer Weg in eine Lebensgeschichte sein.

1 | Ruhe (2003): Methoden der Biografiearbeit. Lebensspuren entdecken und verstehen.
2 | Osborn (1997): Erinnern. Eine Anleitung zur Biografiearbeit mit alten Menschen.

Das Projekt

Idee und Rahmenbedingungen

Projektpartner

Das Projekt »Interkultureller Erinnerungskoffer« tragen vier Projektmitglieder und die Landeshauptstadt München im Rahmen des »Gesamtprojekts Interkulturelle Öffnung in der Langzeitpflege«. Die vier Projektmitgleider sind in der Interkulturellen Altenarbeit tätig und im engen Kontakt mit älteren MigrantInnen.
Das »Seminar für mehrsprachige Helferinnen und Helfer« ist ein Projekt der Offenen Altenarbeit der Hilfe im Alter gGmbH. Es schult mehrsprachige Ehrenamtliche sowie DemenzhelferInnen, die dann an ältere MigrantInnen als BegleiterInnen und MultiplikatorInnen vermittelt werden. Das »Leonhard-Henninger-Haus« ist eine vollstationäre Pflegeeinrichtung der Hilfe im Alter gGmbH, es liegt im traditionellen Münchner Arbeiterviertel Westend und ist eine im Rahmen des Gesamtprojektes der Landeshauptstadt Münchens geförderte Modellreinrichtung. Die Kampagne »Brücken bauen«, wird ebenfalls im Rahmen des Gesamtprojektes gefördert und ist eine Informationskampagne für MigrantInnenenselbstorganisationen zu den Themen Pflege und Älter werden. Das »ASZ Haidhausen« ist ein offenes Beratungs- und Freizeitangebot für ältere Menschen mit einem vielfältigen Programm und Publikum.

Hilfe im Alter gGmbH

PARITÄTISCHER

Sozialreferat - LH München

Projekt IKÖ Leonhard-Henninger-Haus

Seminar für mehrsprachige HelferInnen

Gesamtprojekt IKÖ - Sozialreferat München

ASZ Haidhausen

Projekt Brücken bauen

Die beteiligten Einrichtungen unterscheiden sich sehr in Struktur, Zielgruppe und Angebot, darin sollte eine Stärke liegen, dies musste aber bei der Planung (nicht zuletzt terminlich) berücksichtigt werden. Die Versorgung älterer MigrantInnen in Einrichtungen und besonders die Situation demenziell Erkrankter zu verbessern, war der erste Funken für die Idee einen »Interkulturellen Erinnerungskoffer« zu entwickeln.

Idee

Die individuellen Zugänge zu Erinnerungen zu öffnen ist ein wichtiger Baustein transkultureller Pflege. Über sich zu erzählen, über die Stationen des eigenen Lebens, über wichtige und unwichtige Ereignisse zu berichten, zu lachen, zu weinen, das bedeutet gehört zu werden, wahrgenommen zu werden, es wert zu sein und auch sich selbst zu spüren. Doch wenn im Zuge einer demenziellen Erkrankung die Erinnerungen verschüttet werden, braucht es im wahrsten Sinne des Wortes Erinnerungsarbeit. Diese ist wichtiger Bestandteil der Beschäftigungstherapie in stationären Einrichtungen und in der Versorgung demenziell Erkrankter. Für MigrantInnen, die in Deutschland alt werden fehlt es aber oft an Möglichkeiten, Erinnerungen mit allen Sinnen zu wecken. Der Geruch heimischer Gewürze, der Klang bekannter Lieder der Jugend, alte Haushaltsgegenstände berühren. Solche Dinge zusammen zu tragen in einem Koffer, einem Interkulturellen Erinnerungskoffer, um Pflege- und Betreuungskräfte in Kontakt zu bringen mit älteren MigrantInnen - das war die Idee.

Projektplan

Verfolgt wurde ein stark partizipativer Ansatz. Den Koffer sollten die MigrantInnen selbst gestalten, die TeilnehmerInnen also als ExpertInnen ihres Herkunftslandes agieren. Die Projektmitglieder sehen sich selber nur als ModeratorInnen des Prozesses. In Workshops sollten Anregungen für mögliche Erinnerungsstücke gegegeben werden, dann erarbeitet werden wie die Gegenstände zu beschaffen wären um abschließend den Koffer gemeinsam zu gestalten und zu packen. Als Projektzeitraum wurde ein Jahr eingeplant. Durch die großzügige Unterstützung durch die Landeshauptstadt war es möglich zwei unterschiedliche Koffer zu verwirklichen. Ein Koffer, der Erinnerungsstücke für die größten fünf MigrantInnengruppen in München beeinhaltet und einen Koffer, der die ganze Vielfalt der Beteiligten widerspiegelt. Zu den zwei unterschiedlichen Ansätzen lesen Sie mehr auf Seite 18.

Finanzierung

Das Projekt wurde durch das Sozialreferat der Landeshauptstadt München im Rahmen des Gesamtprojektes Interkulturelle Öffnung in der Langzeitpflege gefördert. So waren die Kosten für Materialien, die Anschaffung der Gegenstände, aber auch einer Abschlussveranstaltung sowie diese Handreichung gedeckt.

Die Realisierung eines Erinnerungskoffers ist aber auch ohne große zusätzliche Förderung realistisch, denn die entstandene Motivation der ehrenamtlichen Kräfte bescherte dem Projekt einen Großteil der Erinnerungsgegenstände unentgeltlich. Das „Plündern“ alter Familienschätze wurde nach Aussagen der Beteiligten als positiv empfunden, da die Dinge so einen guten Zweck erfüllten und älteren Landsleuten vielleicht Freude bereiten könnten. Auch die stilvollen alten Koffer waren Spenden von diversen Dachböden von Mitarbeitenden. Durch den partizipativen Ansatz enststand eine sehr positive Dynamik aus der viel erwachsen kann.

»Grundsätzlich muss man sich bewusst sein, dass die Erinnerungskoffer zu jeder Zeit subjektiv gestaltet sind durch die Personen und Gruppen, die sich beteiligen. Denn Erinnerungen sind so vielfältig wie Menschen.«

Grundverständnis

Auch wenn die TeilnehmerInnen als ExpertInnen ihrer Herkunftsregion agieren, muss man sich grundsätzlich bewusst sein, dass die Erinnerungskoffer zu jeder Zeit subjektiv gestaltet sind durch die Personen und Gruppen, die sich beteiligen. Denn Erinnerungen sind so vielfältig wie Menschen. Das gleiche Erinnerungsstück, das für einen Norddeutschen ansprechend ist, sagt einer Alpenbewohnerin unter Umständen gar nichts und umgekehrt. Dasselbe gilt für unterschiedliche Regionen in Italien, Griechenland oder Vietnam, wie in allen Ländern. Auch Milieuunterschiede, Generationen- oder Stadt-Land-Unterschiede verändern die Art der Erinnerungen. In der Präsentation des Koffers muss also immer wieder deutlich herausgestellt werden, dass mit beispielsweise zehn Gegenständen aus Russland, nicht mit jeder Person gleich gut zu arbeiten ist, und eine individuelle Biografiearbeit niemals ersetzt werden kann. Der Koffer kann aber Anregungen und Gesprächsthemen bieten, kann Emotionen wecken, kann Verständigung ohne Sprache erleichtern und das Erzählen anregen.

Koffer packen

Projektstart
„Pioniergruppe“ formen aus HelferInnen und ProjektpartnerInnen

Workshop 1
Begeisterung und eigene Erinnerungen wecken, Ideen sammeln

Netzwerke ausbauen
Idee wirken lassen, mögliche weitere TeilnehmerInnen ansprechen

Workshop 2 + x
Ideen sammeln und Besorgung organisieren

Koffer strukturieren
Gegenstände zusammentragen, Kofferinhalt strukturieren

Workshop 3
Koffer gestalten und packen

Im Einsatz
Potentielle NutzerInnen vertraut machen und Abläufe klären

Projektablauf

Im hier beschriebenen Projekt bestand die Pioniergruppe aus der IKÖ-Beauftragten des »Leonhard-Henninger-Haus«, der Projektleitung des »Seminar für mehrsprachige Helferinnen und Helfer« und dem Projekt »Brücken bauen«. Diese Gruppe legte in einem ersten Treffen das Projektziel sowie einen exemplarischen Ablauf fest und brachten ihre Netzwerke ein. Nach dem ersten Workshop wuchs die Projektgruppe dann um das »ASZ Haidhausen« und eine finanzielle sowie konzeptionelle Unterstützung durch das »Gesamtprojekt Interkulturelle Öffnung in der Langzeitpflege«.

1. Workshop »In Stimmung kommen«

Bei einem ersten Workshop kamen Ehrenamtliche wie hauptamtliche Mitarbeitende aus den Einrichtungen bzw. deren Netzwerken zusammen, insgesamt 21 Personen aus 11 Ländern. Im Fokus stand

der Austausch über Erinnerungen aus der Kindheit, Jugend und dem jungen Erwachsenenalter im Herkunftsland. Zur Anregung wurde eine Box mit Erinnerungsstücken aus Deutschland präsentiert. Eine solche Box findet sich für die Beschäftigungstherapie bereits heute in vielen stationären Einrichtungen. Mit der Box sollten die TeilnehmerInnen erleben, aus welchen Lebensbereichen Erinnerungen stammen können, um ein Gefühl für mögliche Gegenstände zu bekommen. Es wurde für alle TeilnehmerInnen erlebbar, dass z.B. Bilder von Heinz Rühmann bei MigrantInnen keine Erinnerungen hervorrufen. Die Einstiegsveranstaltung dauerte zwei Stunden, es wurde Begeisterung für das Thema geweckt und im Anschluss bereits erste Anregungen für Gegenstände gesammelt. Einen beispielhaften Ablauf dieses, wie der weiteren Workshops finden Sie im Anhang A2 - A4.

2. Workshop »Ideen und Gegenstände sanmmeln«

Zum zweiten Termin sollte nun fleißig gesammelt werden. Da sich das TeilnehmerInnenfeld aufgrund der offenen Struktur nochmals veränderte, begann der Workshop mit einer kleinen Anregung zum Thema Erinnerung. Danach fanden sich die TeilnehmerInnen selbst nach Herkunftsregionen zusammen um gemeinsam zu verschiedenen Lebensbereichen Anregungen für Gegenstände zu sammeln. Die Projektmitglieder bewegten sich dabei frei von Tisch zu Tisch, halfen bei Nachfragen und gaben weitere Anregungen. Hier war es besonders wichtig die TeilnehmerInnen nach den konkreten Namen von Gegenständen zu fragen (z.B. nicht »Süßes Gebäck« sondern »Baklava«). Im Workshop wurden viele, viele Anregungen gesammelt. Im Anschluss wurde mit den TeilnehmerInnen konkret besprochen, wie mögliche Gegenstände beschafft werden könnten. Gibt es Geschäfte mit den Gegenständen in der näheren Umgebung? Findet man z.B. die Musik im Internet? Die Projektmitglieder fassten die Gegenstände in der Nachbearbeitung zu Besorgungslisten nach Herkunftsregionen zusammen. Durch die finanzielle Unterstützung durch das Sozialreferat war es auch möglich Gegenstände neu anzuschaffen. Solche Workshops zum Sammeln von Gegenständen könnte man auch mehrmals, oder auch mit mehreren kleineren Gruppen durchführen und die Ergebnisse jeweils zusammentragen.

Das Engagement der HelferInnen hat die Projektmitglieder besonders bei der Besorgung beeindruckt. Die TeilnehmerInnen haben gerne eigene Gegenstände angeboten, oder auch gefragt, ob sie „einfach“ Dinge im Heimaturlaub besorgen sollten. Besonders

durch die Schenkungen waren letztlich mehr Gegenstände zusammengekommen, als in einen Koffer passten. Die Auswahl der Gegenstände war am Ende nicht leicht für die Projektmitglieder.

3. Workshop »Koffer gestalten«

Nachdem die Sammlung abgeschlossen war, kamen die Gegenstände in den Koffer. Es wurden Boxen und Bastelmaterialien besorgt um mit den TeilnehmerInnen gemeinsam die Boxen bei einem abschließenden Workshop zu gestalten. In diese wurden dann die Gegenstände gegeben und die Boxen in den Koffer gepackt. Ein schöner Abschluss. Über die Problematik, Herkunftsregionen zu bestimmen, lesen Sie den Erfahrungsbericht ab Seite 18.

Abschlussveranstaltung

Durch die Förderung des »Gesamtprojektes Interkulturelle Öffnung in der Langzeitpflege« war auch eine feierliche Abschlussveranstaltung möglich. Der Interkulturelle Erinnerungskoffer und seine Möglichkeiten wurden einem Fachpublikum der Altenpflege und Altenarbeit präsentiert. Die HelferInnen wurden für ihren großen Beitrag gewürdigt.

Die Koffer sind gepackt - Ergebnisse

Neben dem greifbaren Ergebnis eines Interkulturellen Erinnerungskoffers, bietet das Projekt viele weitere Ergebnisse für Einrichtungen, die an Vielfalt interessiert sind:

Die Ressourcen (Wissen, Beziehungen, Expertise) der ehrenamtlich wie hauptamtlich Mitarbeitenden mit Migrationshintergrund werden mobilisiert, genutzt und weiter gestärkt. Dies stellt eine besondere Anerkennung für die entsprechenden Mitarbeitenden dar. Die Motivation der Ehrenamtlichen wird ebenfalls gefördert.

Es werden neue Kontakte zu MigrantInnenselbstorganisationen, religiösen Gruppen oder Kulturvereinen geschlossen. Diese lernen ihre Einrichtung kennen und durch die neuen Netzwerke erschließen sich auch viele Möglichkeiten für die weitere Interkulturelle Arbeit.

In den Einrichtungen findet eine Auseinandersetzung mit Migrationsthemen statt, was zu einem breiteren Bewusstein für die wachsende Bedeutung von Vielfalt im Alter führen kann.

! Ein fertiger **Interkultureller Erinnerungskoffer** ist beim Sozialreferat München (Kontakt Rückseite) **ausleihbar**

Daniela Weis - Statistisch oder Partizipativ

Als wichtig hat sich die Klärung der grundsätzlichen Herangehensweise erwiesen. Sollen am Ende Koffer stehen, die die größten Migrantengruppen des Viertels abdecken? Soll die Herkunft der Menschen, die bereits in den Einrichtungen sind, einbezogen sein, unabhängig von ihrer rein statistischen Relevanz? Gibt es neue Zielgruppen, die im Rahmen des Projekts erschlossen werden sollen?

Jede Herangehensweise bietet neben ihren Vorzügen auch ihre Tücken: Die Wahl der größten Gruppen schließt viele Herkunftsregionen aus, aber auch viele ethnische Minderheiten der jeweiligen Region wie etwa kurdische Personen in der Türkei, die unter der Staatsangehörigkeit »türkisch« zusammengefasst werden. Der partizipative Ansatz, auf bestehende Personen zurückzugreifen und nicht zahlenmäßig »flächendeckende« Erinnerungslandschaften abzudecken, stellt lediglich eine Momentaufnahme dar. Die Koffer sind folgerichtig also niemals fertig, sondern müssen mit ihrer wechselnden Klientel weiterwachsen.

Hannes Brücher - Struktur Herkunftsregionen

Besonders bei einem partizipativen Vorgehen kommt man schnell zu der Frage - »was kommt in welche Box?«

Drei Gegenstände mit Bezug zu Albanien, fünf mit Bezug zu Kroatien und zwei für Serbien liegen dann auf dem Tisch. Für jedes eine einzelne, kleine Box? Das nimmt viel Platz. Außerdem passt die alte Kaffemühle zu jedem der Länder - also drei Kaffemühlen besorgen? Es zeigte sich, dass jedes Land im Bezug z.B. auf Persönlichkeiten aus Film, Musik oder Politik, sowie Sehenswürdigkeiten seine ganz eigene Geschichte hat. Aber besonders bei Alltagsgegenständen des Haushalts, der Arbeit, beim Essen oder bei Spielen der Kindheit waren auch viele, Grenzen überschreitende Gemeinsamkeiten zu finden. Daher entschlossen wir uns als Projektteam, »Herkunftsregionen« zu bestimmen und die Gegenstände aus mehreren Ländern (sortiert) in einer Box zusammenfassen. Grenzüberschreitende Gegenstände und Bilder liegen dann neben kleinen länderspezifisch markierten Dingen.

Aber wie die Herkunftsregionen bestimmen und gar benennen?

Wie nennt man ein Gebiet, das Kroatien, Serbien und Albanien einschließt? »Ex-Jugoslawien«

passt nicht, »Süd-Ost-Europa« würde gehen. Länderübergreifende Dinge fanden sich auch für Tunesien, dem Irak und die Türkei. »Orient« als Bezeichnung für diese Herkunftsregion, auf keinen Fall. »Arabischer Raum«, da passt

die Türkei nicht. Wir entschlossen uns letztlich für eine bunte Lösung - mit Farben.
Die Regionen sind von länderübergreifenden Gegenständen inspiriert, was in der Praxis dann wie folgt funktioniert. Wenn man den Koffer öffnet finden sich nun mehr oder weniger große, farbig markierte Boxen und diese Übersichtskarte. Regionenübergreifende Gegenstände sind lose in den Boxen zu finden, wie eben auch kleinere Bündel und Behälter mit jeweils länderspezifischen Gegenständen. Durch die bunte Lösung konnten sprachliche bedingte Abrgenzungen und Ungenauigkeiten umgangen werden, sowie das Verbindende in den Regionen hervorgehoben werden.

Zina Boughrara - Engagement das begeistert

»Als ich von der Idee eines interkulturellen Koffers erfuhr, wurden Erinnerungen aus der Zeit nach meiner Einreise vor 48 Jahren nach München wach. So war das damals, in meinem Koffer packte ich wichtige Dinge ein, Sachen die mir was bedeuteten. Doch dieser Koffer ist ein besonderer Koffer, es kommen nicht nur Gegenstände rein, sondern Geschichten, Tradition, Erlebnisse, in jedem Gegenstand verbirgt sich ein Stück Heimat. Ich freue mich, dass ein Stück Tunesien in diesem Koffer erfahrbar gemacht wurde«

Zaara Araar

Es war schön zu beobachten, wie lebhaft der Austausch in den Arbeitsgruppen war. Aus scheinbar einfachen Gegenständen entstanden große Geschichten und unendliche Gespräche. Es war ein großartiger Einsatz mit voller Begeisterung, bei dem die HelferInnen nicht nur bei der Beschaffung von Gegenständen Unterstützung leisteten, sondern es waren echte Profis. Jeder bewegte sich mühelos in seinem eigenem Kontext und präsentierte zum Schluss ein Stück Freude zum Staunen, zum Fühlen, zum Riechen, einfach hautnah zu erleben. Die wertvolle Beteiligung ehrenamtlicher HelferInnen hat ganz gewiss einen großen Beitrag zum Erfolg dieser Arbeit geleistet. So entstand eine Fülle von erfahrbaren Geschichten, die die Spuren des interkulturellen Lebens in unserer Stadt widerspiegeln. Jede kleine Spur weckt Freude. »Eine

große Freude, dass ich einen kleinen Beitrag leisten konnte, eine sardische Spur in den Koffer zu packen«, sagte etwa Herr Pau.
Die finanziellen Mittel, die dem Projekt zur Verfügung standen, haben es ermöglicht, den Koffer mit besonderen Gegenständen, wie zum Beispiel einer alten türkischen Kaffeemühle zu bestücken, ein Projekt, dass ohne Drittmittel auf gespendete Gegenstände angewiesen wäre, wäre aber nach unserer Erfahrung sicherlich auch möglich.

Elena Augustin - Ein Koffer für die Praxis

Erinnerungsarbeit ist ein wichtiger Teil in der Altenpflege und besonderes bei Menschen mit Demenzerkrankungen. Unser Erinnerungskoffer ist ein Instrument dafür. Der Interkulturelle Erinnerungskoffer ist sehr gut geeignet für eine Beschäftigung mit demenziell erkrankten Menschen nach der »10-Minuten Aktivierung«. Ziel der »10-Minuten Aktivierung« ist es, dem Menschen mit Demenz die Möglichkeit der Erinnerung und damit verbundener Gefühle zu schenken, Ressourcen zu entdecken und biografische Details kennenzulernen.
Im hohen Alter sind sehr oft ungelöste Lebenskonflikte zentrale Themen und Aufgaben für ältere Menschen, sie werden im hohen Alter aufgearbeitet. Deswegen ist es sehr wichtig zu wissen, dass die Aufarbeitung von ungelösten Lebenskonflikten heilsam, aber auch schmerzhaft sein kann. Erinnerungen können Schuldgefühle aufwecken, deswegen ist es sinnvoll, dass die Erinnerungsarbeit mit dem Koffer von Mitarbeitenden begleitet wird. Erinnerungen sind verschieden, das können Themen aus der Kindheit sein, dem Beruf, Hobby, Essen, Kleider oder Geschichte. Im Koffer haben wir daher verschiedene Erinnerungshilfen zu verschiedenen Themen aus dem verschiedensten Ländern eingepackt. Über die gesammelten Gegenstände im Koffer können alle Sinne des Menschen angeregt werden – Hören, Sehen, Riechen, Tasten, Schmecken. Es ist sehr wichtig die Durchführung der Erinnerungsarbeit zu planen, denn gut vorbereitete Arbeit kann einen besonderen Erfolg haben. Um das zu ermöglichen, haben wir zu den Boxen im Koffer eine »Einlegekarte« (siehe Anhang A5) gestaltet. Diese Karten soll ein paar Wörter in der Landessprache, sowie eine Auflistung der Gegenstände mit Erklärungen beeinhalten. Diese Karten geben der Betreuungskraft einen Überblick. Man beginnt mit Begrüßungsformeln in der entsprechenden Sprache, leitet das Auspacken der Box an und erhält anregende Beschreibungen zu jedem Gegenstand.
Mit dem Koffer vermitteln Sie den Menschen das Gefühl, die eigene Lebenszeit sinn- und erfahrungsvoll verbracht zu haben.

Über den Tellerrand

Link- und Literaturliste

Projekte

Alzheimer Gesellschaft Baden-Württemberg e.V., Projekt Brücken bauen – interkultureller Demenzkoffer für Pflegeeinrichtungen.
http://www.alzheimer-bw.de/aktuelles/projekte/bruecken-bauen-interkultureller-demenzkoffer

Literatur

BAMF, Forschungsbericht 18 (2012): Ältere Migrantinnen und Migranten. Entwicklungen, Lebenslagen, Perspektiven.

Dibelius; Feldhaus-Plumin; Piechotta-Henze (Hrsg.) (2015): Lebenswelten von Menschen mit Migrationserfahrungen und Demenz. Hogrefe.

Dibelius; Piechotta-Henze (2011): Migration - Alter - Demenz: Versorgung von demenziell erkrankten Migrantinnen und Migranten in Deutschland. In: Dibelius; Meier (Hrsg.): Versorgungsforschung für demenziell erkrankte Menschen/Health Services Research for People with Dementia, Kohlhammer: 50-55.

Hanetseder; Kasper; Wicki (2013): Doppelt Fremd. Demenzerkrankung in der Migration am Beispiel von Italienerinnen und Italienern. Schweizerisches Rotes Kreuz.

Kessler; Ozankan; Baller; Kaesberg; Kalbe (2010): EASY – ein nonverbales, kulturfaires Sreeningverfahren zur Erfassung kognitiver Beeinträchtigungen. Novartis Pharma.

Kessler; Sener ; Kalbe ; Brand (2005): TRAKULA: Transkulturelles Assessment mentaler Leistungen bei türkischen Mitbürgern. Aktuelle Neurologie 32 (4): 309.

Kessler; Kalbe (2010): Die Sprachlosigkeit überwinden. Nonverbale Demenzdiagnostik bei Migranten. pflegen: Demenz: 30-33.

Matter; Piechotta-Henze (Hrsg.)(2012): Doppelt verlassen? Menschen mit Migrationserfahrung und Demenz. Praxis, Theorie, Innovation / Berliner Beiträge zu Bildung, Gesundheit und Sozialer Arbeit. Schibri-Verlag.

Wißmann; Ganß (2017): Menschen mit Migrationshintergrund. Demenz. Das Magazin, (32/ 2017), Brinkmann-Meyhöfer.

Filme

Medienprojekt Wuppertal (2014): Uns bleibt die Liebe. Ein Film über das Leben in russischstämmigen Familien. Wuppertal.

Medienprojekt Wuppertal (2011): Das Herz vergisst nicht. Über das Leben mit Demenz in türkischstämmigen Familien. Wuppertal.

http://info.arte.tv/de/die-tuerkische-demenz-wg - Film über eine türkische Demenz-WG.

Weblinks

http://www.demenz-und-migration.de
Umfassendes Onlineangebot der Deutschen Alzheimer Gesellschaft e.V. Selbsthilfe Demenz, mit viel Wissenswertem und Informationen in verschiedenen Sprachen zum runterladen.

http://www.naschdom.de
Naschdom - Projekt zur Verbesserung der Versorgung russischsprachiger Demenzkranker.

http://hippocampus-pfa.de/
Hippocampus - Projekte fürs Altern e.V.: Angebote für griechischsprachige Demenzkranke.

https://www.demenz-service-migration.de
Demenz-Servicezentrum für Menschen mit Zuwanderungsgeschichte, Nordrheinwestfalen. Internetseite mit vielfältigem Informationsmaterial, auch in Russisch und Türkisch.

www.awo-obb-senioren.de/unsere-einrichtungen/wolfratshausen/start
Das AWO Seniorenzentrum Wolfrathausen ist eine Spezialeinrichtung ausschließlich für demenziell veränderte Menschen. Die Zielgruppe sind Personen mit mittlerer bis schwerer Demenz, auch Migrantinnen und Migranten.

www.gag-koeln.de/die-gag/wohnen-mit-der-gag/fur-jeden-eine-heimat/sonderwohnformen/demenz-wg
Demenzwohngemeinschaften, auch für Migranten und Migrantinnen.

www.multi-kulti-pflegedienst.de
Der Multi-Kulti-Pflegedienst in Hamburg betreibt eine multikulturelle Tagespflege und betreut eine Demenz-WG von Seniorinnen und Senioren aus dem türkischen Sprachraum.

A1 - Erinnerungsbogen

Name:

Herkunftsland (bzw. das der Eltern):

Telefon:

Alltag

» Rezepte, Gerüche, Handarbeitsbeispiele, Beruf, Alltagsgegenstände...

Spiele und Freizeit

» Bekannte Spiele, häufige Hobbies, berühmte Sportarten...

Filme und Musik

» Popstars, bekannte Lieder, Filme...

Schreiben Sie **Namen** von Dingen auf, die Sie an etwas erinnern...
Notieren Sie **sehr bekannte** Dinge, bzw. **berühmte** Personen, Lieder...

Name:

Feste und Rituale
» Feiertage, spezielle Kleidungen, Bräuche, Religion...

Sehenswürdigkeiten und Natur
» Berühmte Orte, Städte, Landschaften, typische Pflanzen, Tiere...

Politik und Zeitgeschehen
» Wichtige Ereignisse, berühmte Politiker, Persönlichkeiten...

Schreiben Sie **Namen** von Dingen auf, die Sie an etwas erinnern...
Notieren Sie **sehr bekannte** Dinge, bzw. **berühmte** Personen, Lieder...

A2 - Workshopablauf »In Stimmung kommen«

Setting

Sitzkreis, in Mitte typisch deutsche/bayerische Erinnerungsstücke aus der bisherigen Erinnerungsarbeit. TeilnehmerInnen haben eigene Erinnerungsstücke mitgebracht, behalten diese aber zu Beginn noch für sich.

Ablauf

Einstieg: In offener Runde werden Assoziationen zu den Gegenständen in der Mitte erfragt und den Erinnerungen dazu Raum gegeben.
» Einführung Thema, Anregung der TeilnehmerInnen
» Dauer 10-15 min., je nach Beteiligung der TeilnehmerInnen

Ausführliche Vorstellungsrunde: Dabei können die Teilnehmerinnen die Kreismitte auch um mitgebrachte Gegenstände erweitern. Die Erweiterung des Kreises durch persönliche Erinnerungsstücke ist ein schönes Bild für Vielfalt.
» Vorstellung, Erfahren der vielfältigen Lebenswege
» Dauer: bei knapp 20 Personen inkl. Leitung etwa 40 min.

(Optional) Kaffeepause: Um sich auch kurz informell kennen zu lernen.

Das Projekt präsentieren: Was ist das Ziel? Wer ist in der Projektgruppe? Was ist der (geplante) Projektverlauf? Wie wird das Projekt umgesetzt? Zeigen Sie den TeilnehmerInnen Ihre Idee und lassen Sie sich durch Anregungen bereichern.

(Optional) Sammlung: Erstes Sammeln von möglichen Erinnerungsstücken. Erinnerungsbögen (siehe Anhang A1) und Stifte werden verteilt und kurz erläutert. Die TeilnehmerInnen füllen die Zettel selbst aus. An jedem Tisch ist eine der KursleiterInnen für Nachfragen.
» TeilnehmerInnen bei Sammlung immer wieder hinweisen, die *Namen* von Gegenständen zu notieren, sowie *berühmte*, bzw. *sehr bekannte* z.B. Personen, Lieder oder Sehenswürdigkeiten aufzuschreiben
» Sammlung von Erinnerungsstücken, Überblick über Herkunftsregionen
» Dauer: 30 min., auch beliebig länger

Abschluss: Erläuterung des weiteren Vorgehens, nächster Termine und Ausklingen lassen der anregenden Veranstaltung. Erinnerungsbögen dürfen gerne für Freunde mit nach Hause genommen werden.

Nachbearbeitung

» Erinnerungsbögen zur Recherche unter den ProjektleiterInnen aufteilen
» TeilnehmerInnen aus weiteren Ländern für weitere Treffen gewinnen
» Wenn möglich, schon Gegenstände besorgen

A3 - Workshopablauf »Ideen und Gegenstände sammeln«

Vorbereitung

Einladung mit der Bitte, eigene Gegenstände mitzubringen.

Setting

Verschiedene Tische im Raum, auf denen die bisherige Sammlung ausgestellt ist (nach Herkunftsregionen unterteilt). Auf einem Tisch mittig liegt ausgebreitet eine Erinnerungskiste zu Deutschland; es entsteht eine Art Flohmarktatmosphäre.

Ablauf

Stimmungsvoller Einstieg: Texte, Filme oder Bilder zum Thema Erinnerungen zeigen oder evtl. auch durch aktuelle Anlässe, tradierte Feste, Feiertage.
» ins Thema Erinnerungen finden, Vielfalt der Biografien in Deutschland sehen, Sinn und Dringlichkeit des Koffers zeigen.
» Dauer: 10-15 min

Sammlung: TeilnehmerInnen verteilen sich (je nach Herkunft) an die Tische. Aus der Mitte heraus gibt es Impulse aus Deutschland zu den verschiedenen Kategorien (z.B. Spiele, Musik, Haushalt, Sport, Berühmtheiten). Parallel dazu sammeln die TeilnehmerInnen Anregungen auf ihren Erinnerungsbögen (z.B. welches Spiel spielte man in Indien, Griechenland, der Türkei…).
» Koffer füllen, Anregungen für Gegenstände sammeln
» Dauer: 30min

Besorgung organisieren: Sammlung aus Workshops und neue Listen werden von Projektmitgliedern und TeilnehmerInnen gemeinsam durchgesehen und besprochen, wie und wo die Gegenstände zu besorgen wären.
» Konkret werden
» Dauer: 1h

Abschluss: Rundreise durch die Länder. Eine Person bleibt am Tisch, die anderen können sich die Ergebnisse zeigen lassen, dazu ruhig stimmungsvolle Musik.
» Ausklang, Gemeinschaftsgefühl, Motivation für die Umsetzung
» Dauer: 20 min

Nachbearbeitung

» Erinnerungsbögen zusammenfassen, Bestückungslisten für den Koffer erstellen (was kommt rein, was nicht?)
» Bei Bedarf weitere Termine zum Sammeln (z.B. bei Vereinen) organisieren

A4 - Workshopablauf »Abschluss«

Vorbereitung

Sammlung von Gegenständen abschließen und Koffer strukturieren, also welche Gegenstände kommen in welche Boxen.
Boxen in passenden Größen sowie Bastelmaterial (Kleber, buntes Papier, Stoffe, ausgedruckte Bilder) besorgen.

Setting

Besorgte Gegenstände mit passenden Boxen sowie Bastelmaterial nach Herkunftsregionen sortiert an verschiedenen Tischen verteilen. Den Koffer eventuell leer in der Mitte des Raumes platzieren.

Ablauf

Einstieg: TeilnehmerInnen setzen sich an die jeweiligen Tische. Zum Einstieg das Projekt nochmals zusammenfassen (evtl. Fotos zeigen) und besondere Gegenstände und ihre Geschichte präsentieren.
» Projekt nochmals beschreiben, in „Abschlussstimmung“ kommen
» Dauer: ca. 15 min, auch länger möglich

Basteln: TeilnehmerInnen werden mit den besorgten Bastelmaterialien vertraut gemacht und evtl. der Rahmen der Gestaltung erläutert (z.B. Name des Landes, der Region groß auf den Deckel schreiben - in deutsch und der Landessprache). Dann freies Basteln an den Tischen.
» Boxen gemeinsam gestalten
» Dauer: ca. 1 h

Abschluss: Gegenstände werden in Boxen gepackt, anschließend der Koffer von den TeilnehmerInnen mit den Boxen befüllt. Danach bietet es sich an, sich bei allen HelferInnen herzlich zu bedanken und eventuell das Projekt feierlich ausklingen zu lassen.
» Ausklang, Dank
» Dauer: 20 min, oder offenes Ende

Nachbearbeitung

» den Interkulturellen Erinnerungskoffer in die Praxis einführen. Mögliche BenutzerInnen damit vertraut machen und Abläufe festlegen
» evtl. Inventarlisten mit Erläuterung der Gegenstände oder „Gebrauchsanweisungen“ für den Koffer erstellen und beifügen

A5 - Inhaltsliste Interkultureller Erinnerungskoffer

Land/Region:

Ein paar Worte...

»Hallo« _____

»Dankeschön« _____

»Auf Wiedersehen« _____

Inhalt der Box...

Name Gegenstand:	Erklärung:

A6 - Checkliste »Koffer packen«

Phase 1 | Zusammenfinden und in Stimmung kommen

☐ Eine Projektgruppe formen

Welche weiteren Einrichtungen/Vereine gibt es im Viertel, beim eigenen Träger?
Wer hat Erfahrung und gute Kontakte im Migrationsbereich?
Wer hat Erfahrung und gute Kontakte in der Betreuung älterer Menschen?
Wer könnte in welcher Form vom Projekt/vom Koffer profitieren?
Mischung verschiedener Herkunftsländer sowie Haupt- wie Ehrenamtlicher?

☐ Rahmenkonzept planen

Soll der Koffer offen gestaltet sein oder nach bestimmten MigrantInnengruppen?
Wie groß soll das Projekt werden? Wie klein? Braucht es Fördermittel? Für was?
Wo und wann wird der zukünftige Koffer eingesetzt werden?
Welche Projektpartner sind an Bord, oder fehlen noch im Boot?
Wer fühlt sich für das Gelingen des Projektes verantwortlich, leitet das Projekt?
Wo findet das Projekt statt - Räumlichkeiten?

☐ Erstes Treffen mit stimmungsvollem Kennenlernen organisieren

» Wichtig ist: langsames Tempo! Die Stimmung ist der Schlüssel zu Erinnerungen.
Wie kann das Thema stimmungsvoll präsentiert werden?
Wie lernen sich die TeilnehmerInnen etwas kennen?
Welche Motivation, Fähigkeiten, Netzwerke bringen die ProjektteilnehmerInnen mit?

Phase 2 | Konkret werden

☐ Erinnerungslisten füllen

Wo und mit wem finden Treffen zum Sammeln von möglichen Gegenständen statt?
» eine tolle Gegelegenheit neue Kontakte zu Vereinen, etc. zu knüpfen!
Wie können diese Treffen stimmungsvoll gestaltet werden? Wer leitet sie?
Wer sammelt und verwaltet die Erinnerungslisten?

☐ Aus Erinnerungslisten werden Erinnerungsstücke

Welche der Gegenstände auf den Listen kommen in den Koffer? Passen sie in den Koffer?
Wie und von wem können diese Gegenstände besorgt werden?
Gibt es entsprechende Geschäfte in der Region?
Ist eine Besorgung im (Heimat-)Urlaub möglich?
Gegebenfalls: Stehen Gelder zur Verfügung?
Wie müssen diese abgerechnet werden (z.B. bei Besorgungen im Ausland)?

Phase 3 | Zusammenführen und Abschluss

☐ Der Koffer nimmt Form an

Evtl. Abschlusstermin für die Sammlung der Gegenstände festlegen.
Was wird als Boxen verwendet? Schuhkarton, Blechboxen?
Wie werden Gegenstände im Koffer strukturiert? Ein Land, eine Box? Herkunftsregionen?
Welche Anleitungen braucht es für die spätere Arbeit mit dem Koffer?
Braucht es eine Inventarliste?
Sinnvoll ist eine Liste mit Erklärungen der Gegenstände und ihren Bezeichnungen.

☐ Der Koffer wird gepackt

Ein gemeinsames Treffen zur Gestaltung organisieren.
Wer könnte welche Boxen gestalten?
Welche Materialien braucht es (Papier, Bilder, Laminiergerät, Kleber...), Boxen?
TeilnehmerInnen gestalten „ihre“ Box, legen die Gegenstände rein, packen den Koffer

☐ Der Koffer in der Praxis und Abschluss

Treffen für die PraktikerInnen organisieren
Wer wird mit dem Koffer arbeiten?
Wie machen Sie diese mit dem Koffer vertraut?
Welche Erklärungen, Unterstützungen bräuchten sie vielleicht noch?

☐ Abschlussveranstaltung als Dankeschön an die Mitwirkenden

Wer muss eingeladen werden? Wer hat sich wie beteiligt?
Welche Form des Dankeschön bekommen sie?
Evtl. Essen und Getränke, Räumlichkeiten herrichten

Notizen

Kontakt

Seminar für mehrsprachige Helferinnen und Helfer
Hannes Brücher

Landshuter Allee 38b
80637 München
089 126991434
seminar-mehrsprachig@im-muenchen.de

Ev. Alten- und Pflegeheim Leonhard-Henninger-Haus
Projektleitung Interkulturelle Öffnung
Daniela Weis

Gollierstraße 75
80339 München
089 5401890
dweis@im-muenchen.de

Gesamtprojekt Interkulturelle Öffnung in der Langzeitpflege - Sozialreferat
Anke Kayser

Orleansplatz 11
81667 München
089 233 - 4 81 17
ik-pflege.soz@muenchen.de

Impressum
Herausgeberin:
Landeshauptstadt München
Sozialreferat - Amt für Soziale Sicherung
Orleansplatz 11, 81667 München
Tel.: 089 233 - 4 81 17

Gedruckt auf 100% Recyclingpapier
Stand: November 2017

Erstellt von: Hilfe im Alter gGmbH
im Auftrag der Landeshauptstadt München
Texte: Hannes Brücher, Daniela Weis
Bildnachweise:
Titel: (c) monstersparrow, fotolia.com
S.7 + S.10: (c) De Visu, fotolia.com
S.4: (c) Mihai Paraschiv, Pixabay CC
S.8 + 11 + 13 + 19: (c) Hannes Brücher
Gestaltung: Hannes Brücher